



Familien im Blickpunkt!

Zur Entstehung von Familienzentren

In NRW, wie auch in einigen anderen Bundesländern, findet gerade ein Umdenken und Umlenken der Ressourcen statt, um Kinder und Familien mehr und besser zu fördern und zu fordern. In den nächsten Jahren sollen 3000 Familienzentren entstehen, die die Kinder individuell fördern und die Familien umfassend unterstützen. Was bedeutet diese Umstrukturierung für die Einrichtungen und für die Familien und welche Veränderungen gehen damit einher?

Ulrich Braun

Die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, mittelfristig jede dritte Kindertageseinrichtung zu einem Familienzentrum auszugestalten. In der Pilotphase im Kindergartenjahr 2006/2007 hat sich in jedem Jugendamtsbezirk NRWs mindestens eine Kindertageseinrichtung zu einem Familienzentrum weiterentwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Institut PädQuis Berlin wurden die Angebote und die Organisation der Leistungen entwickelt. „Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien“, Familienbildung und Erziehungspartnerschaft“, „Kindertagespflege“ und die „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ sind die Leistungsbereiche, die jede Kindertageseinrichtung nachweisen muss, möchte sie als „Familienzentrum NRW“ zertifiziert werden. Hinzu kommen zertifizierungsrelevante Strukturbereiche: „Sozialraumbezug“, „Kooperation und Organisation“, „Kommunikation“ und „Leistungsentwicklung und Selbstevaluation“. Die Zertifizierung erfolgt durch das Institut PädQuis.

Der flächendeckende Ausbau zu Familienzentren

Seit dem Kindergartenjahr 2007/2008 stellt das Land 12.000 Euro für jedes zertifizierte Familienzentrum und für alle in der Zertifizierungsphase befindlichen Kindertageseinrichtungen bereit (zunächst etwa 1000 Kitas). Bis zum Jahr 2012 sollen etwa 3000 Familienzentren entstehen. Jede Kommune in NRW hat hierzu vom Land eine festgelegte Anzahl von Kindertageseinrichtungen (ein Drittel aller Kitas) zugewiesen bekommen, die nun in einem ebenfalls festgelegten Ausbauprogramm zu Familienzentren weiterentwickelt werden sollen. Die Auswahl der Familienzentren erfolgt in den Kommunen auf der Grundlage der Jugendhilfeplanung. Das Land hat lediglich die Kriterien „Beachtung der Trägerpluralität“ und „flächendeckender Ausbau“ vorgegeben, d. h. in allen Sozialräumen (in den sozial schwachen und sozial starken Gebieten) soll es Familienzentren geben und möglichst viele Trägergruppen sollen berücksichtigt werden.

Gesetzliche Grundlage

Ab dem 01.08.2008 wird das Konzept der Familienzentren NRW in das jüngst verabschiedete neue Kinderbildungsgesetz – KiBiz – eingehen und damit eine gesetzliche Grundlage erhalten.

Familienzentren sind nach § 16 KiBiz Kindertageseinrichtungen, die Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern und Familien bündeln und miteinander vernetzen, die sich an der Vermittlung und Qualifizierung von Tagesmüttern beteiligen, die Betreuung außerhalb üblicher Öffnungszeiten gewährleisten oder vermitteln, die Sprachförderung für Kinder anbieten, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, und die ein Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ haben.

Jede Kindertageseinrichtung ist ein kleines „Kinder- und Familienzentrum“

Jede Kindertageseinrichtung nimmt bereits heute Aufgaben wahr, die Merkmale eines „Familienzentrums“ darstellen. Von der Annahme ausgehend, dass „Familien Unterstützung erfahren sollen“, finden sich in jeder Kindertageseinrichtung:

Elemente der Zusammenarbeit mit Familien

wie z. B.

- Elterngespräche
- Elternberatung
- Familienfeste
- Väterarbeit

Elemente der Zusammenarbeit mit Institutionen

wie z. B.

- Frühförderung
- Psychologische Beratungsstelle
- Therapeuten
- Soziale Dienste
- Kinderärzte

Elemente der Sprachförderung

wie z. B.

- Spracherwerb
- Zweitspracherwerb
- Zusammenarbeit mit Logopäden

Nicht alle Kindertageseinrichtungen repräsentieren diese Elemente vollständig, aber es ist zumindest anzunehmen, dass sehr viele Einrichtungen einen Mindeststandard an „Zusammenarbeit mit Familien“ gewährleisten. Zudem gibt es auch heute schon vielerorts ein buntes Netz an unterstützenden Familiendienstleistungen (vgl. Braun 2006, S. 31–34).

Familienzentrum als „eierlegende Wollmilchsau“

Das Land will möglichst alles in jedes Familienzentrum reinpacken und hat deshalb umfangreiche Leistungs- und Strukturbereiche definiert, in denen jeweils eine bestimmte Punktzahl erreicht werden muss, damit das Gütesiegel erworben werden kann. Erreicht eine Einrichtung die Punktzahl in manchen Bereichen nicht, wird die Finanzierung eingestellt.

Damit wird jedes Familienzentrum NRW zu der berühmten „eierlegenden Wollmilchsau“ – ein Familienzentrum (also jede dritte Kita in NRW) soll einfach alles repräsentieren, vermitteln, anbieten. Dabei werden keinerlei Vorgaben an die Rahmenbedingungen gemacht. Es müssen nur genügend Punkte erreicht werden.

„Viele Kitas nehmen seit langem Aufgaben wahr, die Merkmale eines Familienzentrums darstellen.“

Nun gibt es aber in jeder Kommune unterschiedliche Sozialräume. Auf der einen Seite den Sozialraum mit Kennzeichen von Benachteiligung: Migration, Armut, geringe Schulbildung, Arbeitslosigkeit, Mehrfamilienhausbebauung. Auf der anderen Seite den Sozialraum mit Kennzeichen von Wohlstand: kaum Migration, sicheres Einkommen, Berufstätigkeit oft beider Elternteile mit guten (Hochschul-)Abschlüssen, Einfamilienhausbebauung.

Der eine Sozialraum braucht viel mehr Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien, Familienbildung und Erziehungspartnerschaft zur Herstellung von etwas mehr „Chancengerechtigkeit“, der andere Sozialraum eher Kindertagespflege und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Unterstützungsleistungen für Familien. Gepunktet werden muss aber in allen Bereichen, obwohl beispielsweise für ein Familienzentrum in einem Stadtteil mit einer sehr hohen Anzahl von Hartz-IV-Empfängern die Vermittlung von Tagespflege deplatziert ist. Deshalb verweisen manche Kritiker dieses Modells für Familienzentren darauf, dass „Sozialraumorientierung“ zur Grundlage der Zertifizierung gemacht werden sollte. Wer für die Familien seines Sozialraumes die richtigen passgenauen Angebote bereithält, der sollte zertifiziert werden.

Familienzentrum oder Kindertageseinrichtung?

Bisher ist noch nicht überschaubar, wie die Familienzentren in NRW in Abgrenzung zu Kindertageseinrichtungen künftig aussehen. Alle haben ein Grundprofil, das durch die Kriterien des Gütesiegels definiert wird. Die Preisverleihung für die Innovationen der Piloteinrichtungen zeigte eine Vielzahl von Schwerpunktsetzungen gut aufgestellter Kindertageseinrichtungen, die sich jetzt Familienzentren nennen dürfen. Mit einem Preis ausgezeichnete Innovationen wie die Einrichtung eines naturwissenschaftlichen Labors, Anregungen zur Entwicklung von Sprach- und Lesekompetenz, Kunstprojekte,

Beteiligung von Eltern und Großeltern machen deutlich, dass die Abgrenzung zwischen Familienzentrum und Kindertageseinrichtung noch nicht wirklich überzeugend ist.

Die bunte Landschaft der „Familienzentren“

Es gibt unterschiedliche Zugänge, wie sich die Idee der Familienzentren weiterentwickelt – zwischen Kooperation und Konkurrenz.

Viele Kindertageseinrichtungen sehen in den Familienzentren eine Chance, sich auf dem konkurrierenden Markt einen Standortvorteil zu sichern. Eltern unterscheiden in der Regel nicht hinsichtlich der Qualität der pädagogischen Arbeit und denken, ein zertifiziertes Familienzentrum ist eine gute Einrichtung für ihr Kind. Dabei wäre es ja, wenn überhaupt, eine gute Einrichtung für die Eltern. In NRW wird die Kita-Finanzierung künftig auf der Grundlage eines „Budgets“ für jedes einzelne Kind erfolgen. Da kann das Emailleschild „Familienzentrum NRW“ sicherlich ein Vorteil sein, wenn Eltern auf der Suche nach der richtigen Kita für ihr Kind sind.

Kooperation statt Konkurrenz

Auf der anderen Seite steht das Modell „MoKi Monheim“: fünf Kindertageseinrichtungen unterschiedlicher Träger kooperieren miteinander in einem hoch belasteten Stadtteil in Monheim. Eine Koordinatorin unterstützt die Kitas in der Angebotsentwicklung für Familien im Stadtteil. Es handelt sich hierbei um eine der „best practise-Einrichtungen“ in der Pilotphase, also eines der Vorbilder für „Familienzentrum NRW“. Ein ganz eigenes Vorbild: Mehrere Kitas arbeiten miteinander und teilen die Ressourcen.

„Ein Familienzentrum soll einfach alles repräsentieren, vermitteln und anbieten.“

An dieser Idee der „Koordinatorin für Familienzentren“ orientieren sich vereinzelt Kommunen. In Recklinghausen und Castrop-Rauxel sollen Familienzentrumsnetzwerke entstehen, an denen alle Kitas teilhaben werden. Es soll keine Kitas erster Klasse („Familienzentrum NRW“) und zweiter Klasse („nur“ Kindertageseinrichtung) geben. Jede Kita wird zum Familienzentrum, manche mit Zertifizierung und Etikettierung „Familienzentrum NRW“, alle aber mit dem Zertifikat „Familienzentrum im Verbund der Familienzentren dieser Stadt“. In Recklinghausen ist ein „Netzwerkbüro“ gegründet worden, das alle Kitas der Stadt auf dem Weg zum Familienzentrum begleiten soll. Die Mittel für Familienzentren gehen teilweise in ein gemeinsames Budget des Netzwerkbüros. So können z. B. gemeinsame Fortbildungen organisiert werden. Vorbild ist in Recklinghausen ein Stadtteilprojekt, in dem alle Kitas der Stadtteile Recklinghausen-Süd und Grullbad überaus erfolgreich zusammenarbeiten, zum Beispiel im „FuN“-Projekt (siehe S. 11ff in dieser Ausgabe).



Foto: Caro / Oberhäuser

Die Angebote der Familienzentren müssen sich am jeweiligen Sozialraum der Familie orientieren.

Alle Kindertageseinrichtungen werden zu Familienzentren!

Wenn es in einer Kommune keine Kindertageseinrichtungen mehr gibt, sondern nur noch Familienzentren, dann kann die Begleitung und Unterstützung aller Familien mit kleinen Kindern in einer Kommune eine neue Qualität erreichen! Diese Qualität könnte dann so aussehen:

- Wohnbereichsnah werden in vielen Familienzentren Geburtsvorbereitungskurse durchgeführt. Material und Infos zur Schwangerschaft und Schwangerschaftskonfliktberatung hat jedes Familienzentrum ausliegen. Beratungsstunden von Hebammen – auch Hebammen mit Migrationshintergrund – werden in mindestens einem Familienzentrum in jedem Stadtteil angeboten. Sie sind bei Festen und Elterncafés dabei und den Eltern bekannt und vertraut.
- Nach der Geburt werden alle Kinder und ihre Familien besucht. Sie werden eingeladen zu Eltern-Baby-Kursen, zu informellen „Kinderwagentreffs“ oder auch zu Elternkursen zu Erziehungsfragen. Kurse und Treffen finden in und um die Familienzentren herum statt, z. B. auch in Gemeindegäusern der Kirchengemeinden. Wenn Eltern für die Teilnahme die finanziellen Möglichkeiten fehlen, bekommen sie selbstverständlich Gutscheine, die von der Kommune als Investition in die Zukunft und nicht als Kosten angesehen werden.
- Für die Familien, die ihr Kind im zweiten Lebensjahr noch nicht in das Familienzentrum geben, stehen ausreichend Eltern-Kind-Kurse im Wohnbereich zur Verfügung. Viele Eltern sind ja schon seit der Geburt des Kindes mit den Örtlichkeiten und den Angeboten vertraut und haben sich längst mit anderen Eltern zusammengetan. Offene Treffen schaffen Kontaktmöglichkeiten für Familien mit kleinen Kindern. In den Stadtteilmitteln, die schon beim Besuch nach der Geburt ausgehändigt wurden, sind Spielplätze, Büchereien und Angebote für Familien aufgeführt.
- Wenn die Kinder das Familienzentrum im Rahmen von Betreuung, Bildung und Erziehung besuchen, gibt es ein breites Angebot für Familien rund um das eigene Familienzentrum und die anderen Familienzentren im Stadtteil oder im Dorf.
- Kindern in benachteiligten Stadtteilen wird das Schwimmenlernen ermöglicht, migrierte Frauen besuchen Deutschkurse im Familienzentrum, Theaterbesuche werden Eltern ermöglicht, die noch nie im Theater waren. Andere Einladungen von Familienzentren können Bewegungsangebote am Nachmittag in der Turnhalle zusammen mit dem Sportverein, ein Flohmarkt auf dem Stadtteiltreff, ein regelmäßiges Eltern-Kind-Treffen auch mit Eltern von Kindern mit Behinderung (z. B. zusammen mit der Lebenshilfe) sein.



Offene Treffen schaffen Kontaktmöglichkeiten für Familien mit kleinen Kindern.

Dies alles wird gelingen, wenn jedes Familienzentrum (also jede ehemalige Kindertageseinrichtung) selbstverständlicher Teil eines Familiennetzwerkes ist. Das „Netzwerkbüro“ übernimmt die Planung und Organisation der Angebote, nimmt Anmeldungen entgegen, bietet Qualifikationen und Fortbildungen an und sorgt für Honorarkräfte und Kursleitungen – gemeinsam mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern aus der Familienbildung, den Sportvereinen, den Beratungsstellen, Sozialen Diensten und wer immer mitmachen kann im Netzwerk. Das „Netzwerkbüro“ ist personell und finanziell sehr gut ausgestattet, weil die Kommune weiß, dass diese Investition sich rechnet!

Nordrhein-Westfalen ist bisher das einzige Bundesland, das systematisch und kontinuierlich die Veränderung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren fördert. **Hamburg** unterstützt den Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Eltern-Kind-Zentren als ergänzenden präventiven Impuls im Kontext von Kindeswohlgefährdung und sozialer Benachteiligung. In **Brandenburg** und **Sachsen-Anhalt** werden ebenfalls neue Modelle erprobt.

Informationen zu den Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern:
www.kindertagesbetreuung.de

DJI-Bericht zu Eltern-Kind-Zentren:
www.dji.de/bibs/411_Grundlagenbericht_Eltern-Kind-Zentren.pdf

Hamburg: Konzept der Eltern-Kind-Zentren
fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/pressemeldungen/2007/maerz/06/2007-03-06-bsg-eltern-kind-zentren-anlage,property=source.pdf

Berlin: Early Excellence Centre Schillerstraße
www.pfh-berlin.de (Rubrik „Early Excellence im PFH“)

Ausblick

Man mag über die Veränderung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren in NRW denken, wie man will, eine Erfahrung hat sich wieder einmal bestätigt: Stelle Finanzmittel für ein neues Konzept dauerhaft zur Verfügung, hinterlege die Mittelvergabe mit eindeutigen Kriterien, überprüfe sie verbindlich und du schaffst es, eingefahrene Strukturen zu verändern!

Nun gibt es in der Jugendhilfe zunehmend mehr Kooperationen, neue Konzepte der Zusammenarbeit und vor allem mehr Wertschätzung von Kindertageseinrichtungen als wertvolle Orte präventiven Arbeitens! Es gibt Synergieeffekte, die mit bloßen Appellen niemals erreichbar gewesen wären.

„Durch diese Umstrukturierungen erhalten Kitas eine Wertschätzung als wertvolle Orte präventiven Arbeitens.“

Die Jugendhilfelandchaft beginnt sich zu verändern. Kindertageseinrichtungen werden als Familienzentren neu innerhalb der Jugendhilfe verortet und nicht nur als Bildungseinrichtung zur Vorbereitung für die Schule angesehen.

Ulrich Braun, Diplom-Pädagoge und Abteilungsleiter für städtische Kindertageseinrichtungen und Familienzentren bei der Stadt Recklinghausen.

Kontakt
www.u-braun.de

Literatur

Braun, Ulrich:

„Die Zukunft der Kitas sind Familienzentren.“

In: Kita aktuell NRW. Carl Link Verlag, Kronach 02/2006
 (Download unter: www.kindergartenpaedagogik.de/1455.html)

Internettipps

Informationen rund um die Familienzentren in NRW:
www.familienzentren.nrw.de

Informationen zum KiBiz: www.mgffj.nrw.de

Das Projekt „MoKi Monheim“: www.monheim.de

Das Institut PädQuis in Berlin: www.paedquis.de